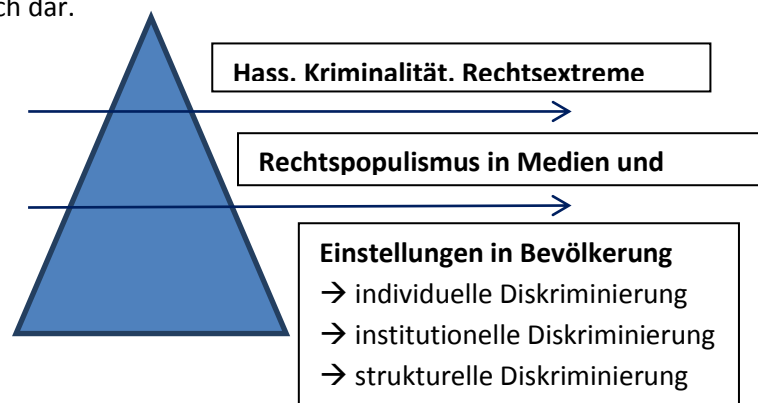


Protokoll vom 27.01.2015
Vorurteile im Alltagsbewusstsein
Studien zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit
Referentin: Beate Küpper

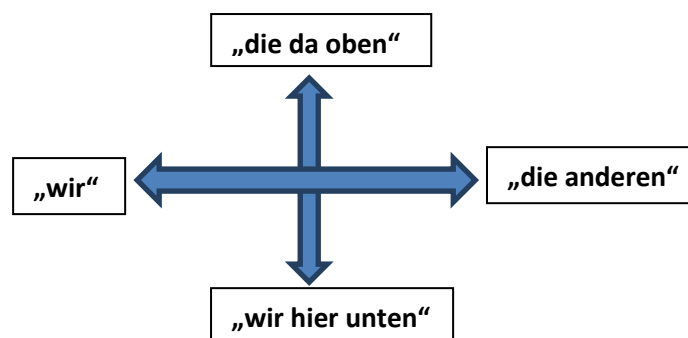
Anfänglich begrüßte uns Prof. Dr. Katrin Reimer und erwähnte, dass der 27.01. der Gedenktag an die Befreiung Auschwitz´ im Jahre 1945 sei. Zudem erinnerte sie an den Brand des Flüchtlingshauses in Staßfurt. Diesbezüglich wurde jedoch nicht eindeutig geklärt, ob der Brand von Rechtsextremen gelegt wurde.

Daraufhin begann Beate Küpper mit ihrem Vortrag. Sie machte uns darauf aufmerksam, dass Menschenfeindlichkeit schon mit kleinen Feindlichkeiten im Alltag anfängt, die uns gar nicht auffallen. Beispiele hierfür waren Abwertungen, böse Wörter, Ausgrenzungen, Diskriminierung und Gewalt bis hin zum Tod. Beate Küpper sprach aus der sozialpsychologischen Perspektive, die sich hauptsächlich mit der Frage „Wie funktionieren Menschen in Gruppen?“ auseinandersetzt. Sie zeigte uns nun Bilder von Toten, die seit der Wende aufgrund von Hass, Abwertung und Rassismus umgebracht wurden. Die Zahl der Opfer beläuft sich auf ca. 184. Unter ihnen waren unter anderem Schwule, Juden, Behinderte und Obdachlose.

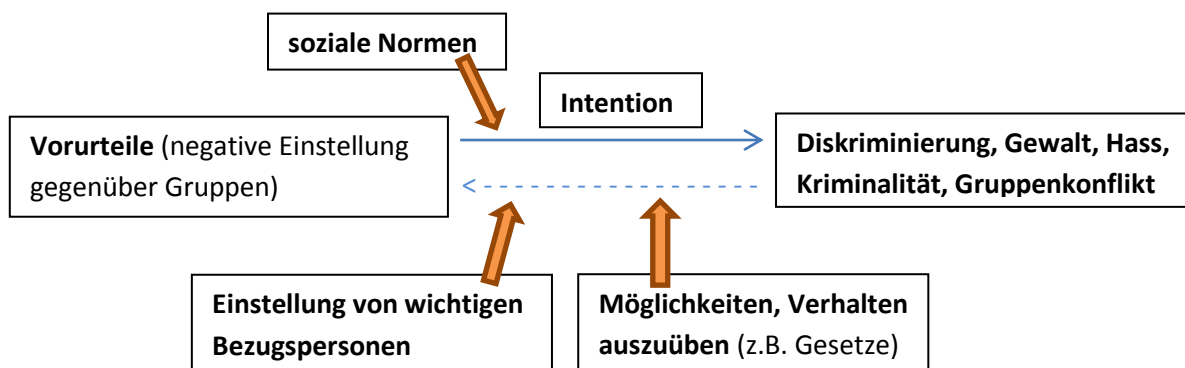
Daraufhin kamen wir auf das Thema der Abwertung und Ausgrenzung zu sprechen. Die Referentin stellte dies anhand eines Eisberges bildlich dar.



Des Weiteren zeigte uns Beate Küpper eine Grafik bezüglich der „Rechtspopulistischen Rhetorik“



Außerdem wies sie uns auf das Verhältnis von Einstellung und Verhalten hin.



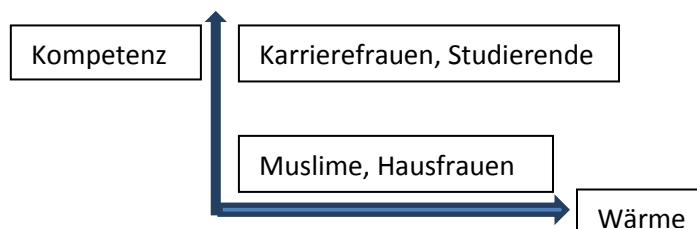
Dann ging Beate Küpper konkreter auf die „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ ein. Die Feindlichkeit richtet sich an Menschen, die anders, fremd oder „komisch“ sind und bemisst sich am Umgang mit schwachen Gruppen. Zudem muss man sich die Frage stellen, inwieweit Menschen unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft Diskriminierung und Ausgrenzung erfahren. Sie betonte außerdem, dass Menschen aufgrund **zugewiesener** Zugehörigkeit in einer sozialen Gruppe als „anders und ungleich“ markiert werden.

Nun kamen wir zu dem Spiel „Wie sind die Griechen?“. Eine Hälfte der anwesenden Leute schloss die Augen, während die andere Hälfte ein Bild zu sehen bekam. Dann wechselte die Position und es wurde ein weiteres Bild gezeigt. Es wurden zwei unterschiedliche Bilder gezeigt. Auf einem Bild wurde ein schöner Urlaubsort gezeigt und auf dem anderen eine Demonstration. Daraufhin wurden wir gefragt: „Wie sind die Griechen?“ Eine Hälfte beschrieb die Griechen als „freundlich, aufgeschlossen, trinkfest“ und die anderen als „aufständisch, gewaltbereit, aggressiv“. Daran zeigte sich, dass uns solche Bilder schon nach kürzester Zeit beeinflussen.

Im Folgenden erklärte uns die Referentin die Schritte hin zum Vorurteil:

1. Kategorisierung „wir“ versus „die“
2. Stereotypisierung „warum/kalt“, „kompetent/inkompetent“
3. Bewertung

Diesbezüglich stellte sie uns eine Studie vor, in der es darum ging, wie Menschen das Vorurteilsbewusstsein von vier unterschiedlichen Personengruppen einschätzen. Im Folgenden das Ergebnis:



Weiter erklärte sie uns die Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Die Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit basiert auf historisch überlieferte Stereotypen und **Mythen** (religiös, weltlich, rassistisch, politisch). Sie äußern sich **offen** und **subtil** (z.B. Ehrenmord, Zwangsheirat).

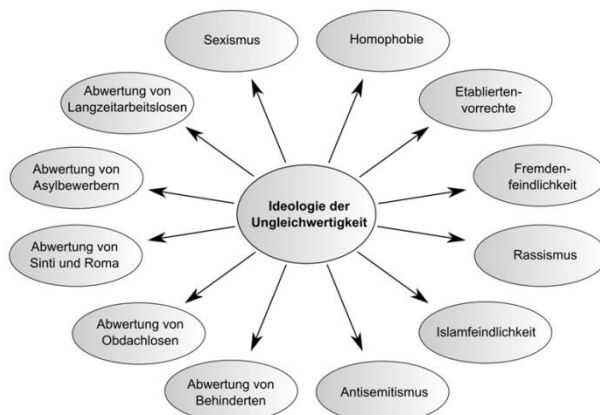
Beate Küpper listete die Funktionen sozialer Vorurteile auf:

- vermitteln Wissen und bieten Erklärung
- schaffen Bindungen in der Eigengruppe
- erhöhen den eigenen Selbstwert
- bieten Anerkennung durch andere
- legitimieren Hierarchien, Diskriminierung, Ausschluss und Gewalt

Schließlich spielten wir das Spiel „Schulempfehlung“. Wieder musste eine Hälfte der Gruppe die Augen schließen und die andere Hälfte bekam ein Bild einer Grundschülerin (Schulprofil, Hintergrund und Leistungsprofil) zu sehen. Nun folgte ein Wechsel der Positionen. Bis auf den Namen, der Religion und Herkunft waren alle Informationen identisch. Die erste Gruppe sah Sarah aus Bielefeld, die regelmäßig die Kirche besucht. Die anderen hingegen sahen Sadiya aus Marokko, die regelmäßig in die Moschee geht. Es wurde bezüglich der „Schulempfehlung“ eine Studie durchgeführt, an der Erziehungswissenschaftler_innen teilnahmen. Von den Befragten gaben 47% Sarah eine Gymnasiumempfehlung und 33% Sadiya. Dieser Unterschied wurde von den StudentInnen damit begründet, dass man Sadiya vor Diskriminierungen schützen wollte und/oder man davon ausging, dass ihre Eltern mit Migrationshintergrund (Angabe in Informationen zu Sadiya) sie nicht ausreichend bei den Anforderungen auf dem Gymnasium unterstützen können. Dabei ist bekannt, dass man nur mit Abitur die besten Karrierechancen hat.

Als nächstes wurde die Studie zu Vorurteilen in Deutschland vorgestellt (2002-2011). In dieser sollte die Frage nach Verbreitung von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit beantwortet werden. An der Studie nahmen 2000 Personen ab 16 Jahren an telefonischen Befragungen teil. Dabei wurden verschiedene Aussagen abgefragt, wobei unterschiedliche Vorurteile etwas miteinander zu tun haben. Zum Beispiel gab es Aussagen über Sinti und Roma, Muslime und Langzeitarbeitslose z.B.: Sinti und Roma neigen zu Kriminalität (38% Zustimmung), Muslime sollten die Zuwanderung untersagt werden (18%), die meisten Langzeitarbeitslosen sind nicht daran interessiert, einen Job zu finden (45%).

Die Studie hat gezeigt, dass man meist nicht nur eine Gruppe ablehnt, sondern eher dazu neigt mehrere Gruppen gleichzeitig abzulehnen. Im Kern jeder gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit steht eine Ideologie der Ungleichwertigkeit.



<http://www.uni-bielefeld.de/ikg/projekte/GMF/WasIstGMF.html>
(28.01.15)

Auch das Thema Antisemitismus wurde in einer Studie (Fragile Mitte) abgefragt. Dabei waren vor allem die Unterschiede zwischen Juni 2014 und September 2014 sehr deutlich. So wurde zum

Beispiel die Aussage, dass Juden zu viel Einfluss in Deutschland hätten im September mit einem Prozentpunkt höher bewertet (Juni 14%, September 15%). Als Grund für diese Veränderung wurde der erneute Ausbruch des Israel-Palästina-Konfliktes im Juli 2014 genannt. Weiterhin wurden in dieser Zeit auch unnötige Vergleiche mit dem Nationalsozialismus angebracht, wie z.B. der Gebrauch des Wortes Vernichtungskrieg im Zusammenhang mit dem Israel-Konflikt. Dabei wird dieses Wort fast ausschließlich nur im Zusammenhang mit dem Holocaust und dem 2. Weltkrieg genutzt.

Weiterhin zeigte ein Vergleich von 2002 und 2011, dass jüngere Menschen weniger fremdenfeindlich sind und Ältere eher eine abwertendere Haltung einnehmen, aber auch die Jüngeren würden sich langsam dieser Haltung nähern. Außerdem sind laut der Studie jüngere Menschen eher gewaltbereit, Ältere aber eher gewaltbilligend.

Die Frage, ob Vielfalt als Bereicherung gilt, wurde in den Raum gestellt. Darauf wurde geantwortet, dass Zusammenhalt ohne Vielfalt gefährdet sei und dass viele eine zu homogene Vorstellung von Deutschland hätten. In einem europaweiten Vergleich mit der Frage, ob die muslimische Kultur gut nach [Deutschland] passen würde, schnitt Deutschland eher schlecht ab, mit nur 16,6%, unsere Nachbarländer haben z.T. über 50% erreicht.

Zivilcourage bei gruppenbezogener Menschlichkeit:

- Wahrnehmen und Hinsehen
- Als Problem sehen und verstehen wollen
- sich verantwortlich fühlen
- Handlungsstrategien kennen
- Entscheiden zu handeln

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit darf nicht nur in Projekten, sondern vor allem im Alltag thematisiert werden.

Websites zum Thema:

www.amadeu-antonio-stiftung.de

www.netz-gegen-nazis.de

www.vielfalt-mediathek.de

www.blk-demokratie.de

www.sport-mit-courage.de

In der abschließenden Diskussionsrunde, stellte Frau Küpper die Frage nach der Wahrnehmung der Stimmung bezüglich PEGIDA. Diese wurde vom Publikum damit beantwortet, dass die PEGIDA-Problematik stark wahrgenommen wird, da vor allem durch Soziale Medien viele Informationen über PEGIDA, seine Anhänger und die Demonstrationen zu lesen ist. Es wurde darauf hingewiesen, dass man, wenn man PEGIDA ablehnt, oft als Gutmensch dargestellt wird, wobei sich hier die Frage stellt, was daran „falsch“ sei.

Von der Referentin wurde darauf hingewiesen, dass bei der PEGIDA-Bewegung eine Gruppenpolarisierung stattfindet. Nicht jeder PEGIDA-Anhänger hat unbedingt eine eigene Einstellung zu den Themen, eher ein Bauchgefühl, und fühlt sich durch die Masse an Informationen bestätigt und bestärkt.

Viele Anhänger von PEGIDA kommen aus gut-bürgerlicher Schichten, wobei so oft falsch angenommen wird, dass PEGIDA deshalb ja nicht „rechts“ sein könnte, wobei man an dieser Stelle fragen könnte, was hat das Einkommen der Anhänger mit der tatsächlichen Position PEGIDAS zu tun? Frau Küpper weist an dieser Stelle wieder auf die Ergebnisse ihrer Studie, dass Fremdenfeindlichkeit bei niedrigem Einkommen höher sei, wobei ein hohes Einkommen Fremdenfeindlichkeit nicht ausschließt.

So ist PEGIDA und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nicht nur bei AFD-, NPD- oder Nicht-Wählern zu finden, sondern auch bei Menschen, die nicht wirklich wissen oder verstehen, was sie für fremdenfeindliche Aussagen treffen, sondern es ist eher unbewusst, dass man fremdenfeindlich ist.

Eine Studentin aus dem Publikum weist auf einen Diskurs hin: PEGIDA ist ja Rechts, also schließt man sich ihnen nicht an, aber man muss ihre Sorgen und Ängste ja ernst nehmen.

Auf die Frage einer Studentin, ob Frau Küpper den einen Vorschlag hätte, wie man politisch damit umgehen könnte, antwortet sie so, dass man zu allererst als Bürger **Farbe bekennen** muss. Sie weist darauf hin, dass Nichts-Sagen oft als Zustimmung gezählt wird und dass wir das „Wir“ (aus „Wir sind das Volk“) möglichst vielfältig gestalten sollten, also so viele Menschen wie möglich in dieses „WIR“ einschließen, um deutlich zu machen, dass PEGIDA nicht die Mehrheit hat